Klaus Falk

Deserteure der Wehrmacht 1939 - 1945 in und aus Hannover.

Im Zweiten Weltkrieg sind von der Wehrmachtjustiz mindestens 22.000 Todesurteile wegen “Fahnenflucht" (Desertion) verhängt worden.[1] Dazu kommen noch Todesurteile wegen “Wehrkraftzersetzung" und “Selbstverstümmelung". Eine im Verhältnis dazu geringere Zahl von Soldaten wurde wegen geringfügiger krimineller Delikte wie “Kameradendiebstahl" zum Tode verurteilt. Gegen Wehrmachtsangehörige wurden über 30.000, zusammen mit den verurteilten Zivilisten und Kriegsgefangenen, insgesamt 50.000 Todesurteile ausgesprochen.[2] Eine große Zahl der Urteile ist auch tatsächlich vollstreckt worden. Der berüchtigte Volksgerichtshof hat im Vergleich dazu ca. 5.000 Todesurteile verhängt.[3] Die US-Streitkräfte haben während des Zweiten Weltkrieges einen einzigen Soldaten wegen Desertion hingerichtet.[4]

Desertion und militärischer Ungehorsam

Die Desertion in der Wehrmacht war überwiegend ein individueller Akt des Ungehorsams gegen das militärische Prinzip von Befehl und Gehorsam.[5] Sie geschah selten an der Front, häufiger dagegen beim Heimaturlaub. Der Deserteur entzog sich dem Militär durch Flucht und irrte häufig ruhe- und rastlos umher. Er brauchte Essen, Kleidung, Unterkunft und Geld. Die nötige Hilfe bekam er häufig von Frauen. Er mußte seine Identität verbergen, sich verstecken und immer mit der Angst leben, entdeckt oder denunziert und verhaftet zu werden. Alfred Andersch beschrieb seine Desertion als Weg in die Freiheit und in die Einsamkeit: “Deserteure sind Menschen, die sich selbst in die Wüste schicken.”[6]

Die Motive und Verlaufsformen der Desertion waren ebenso verschieden, wie die Formen von Widerstand und Verweigerung. Man wird von mehreren hundertausend Wehrmachtsoldaten ausgehen müssen, die sich auf die eine

---

[1] Manfred Messerschmidt/Fritz Wüllner, Die Wehrmachtjustiz im Dienste des Nationalsozialismus - Zerstörung einer Legende, Baden-Baden 1987, S. 91.

[2] Otto Hennicke/Fritz Wüllner, Über die barbarischen Vollstreckungs-Methoden von Wehrmacht und Justiz im Zweiten Weltkrieg. in: Wolfram Wette, Deserteure der Wehrmacht. Feiglinge - Opfer - Hoffnungsträger? Essen 1995, S. 74.

[3] Fritz Wüllner/Fietje Ausländer, Aussonderung und Ausmerzung im Dienste der “Manneszucht”. Militärustiz unter dem Hakenkreuz, in: Fietje Ausländer (Hrsg.), Verräter oder Vorbilder, Bremen 1990, S. 66.

[4] Manfred Messerschmidt/Fritz Wüllner, S. 29.

[5] Manfred Messerschmidt/Fritz Wüllner, S. 138.

[6] Alfred Andersch, Die Kirschen der Freiheit. Ein Bericht, Zürich 1971, S. 128.

oder andere Weise dem Kriegsdienst entzogen haben.[7] Es gab nicht den typischen Deserteur.

Folgende Formen des Ungehorsams lassen sich benennen:

- die offene Kriegsdienstverweigerung, z.B. durch Musterungs-, Einberufungs- oder Eidverweigerung,
- die latente Form, z.B. durch Erlangung der "Wehrunwürdigkeit" oder illegale Auswanderung,
- die Flucht, wie z.B. vorübergehende unerlaubte Entfernung, Fahnenflucht, Überlaufen, aber auch Selbstmord,
- Wehrkraftzersetzung, passive Befehlsverweigerung, Wehrdienstentziehung durch Selbstverstümmelung oder durch Simulation von Krankheiten,
- aktive Gegengewalt wie tätlicher Angriff oder Tötung eines Vorgesetzten, Sabotage, aktive Befehlsverweigerung oder Meuterei/Aufruhr.[8]

Soldaten aus Hannover unter dem Fallbeil

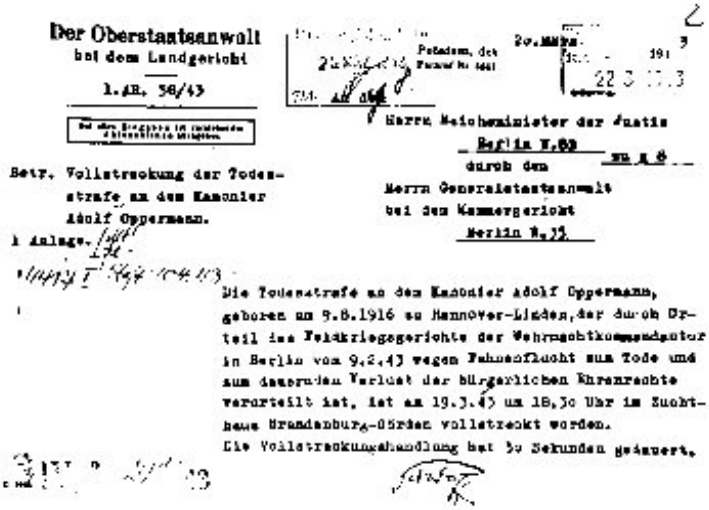
Bei lokalgeschichtlichen Recherchen nach Soldaten aus dem Raum Hannover, die im Zweiten Weltkrieg desertiert sind, hat Norbert Haase in der Totenliste des Zuchthauses Brandenburg-Görden sieben Hannoveraner gefunden.[9] Sie wurden vom Gericht der Wehrmachtkommandantur Berlin wegen "Fahnenflucht" bzw. "Wehrkraftzersetzung" zum Tode verurteilt. Die Verfahren wurden nach Berlin abgegeben, wenn der Deserteur nach dreimonatiger Abwesenheit nicht gefaßt werden konnte, bzw. Deserteure im Großraum Berlin aufgegriffen wurden oder, was selten vorkam, der Gerichtsherr der zuständigen Militäreinheit Widerspruch gegen das gefällte Urteil eingelegt hatte.[10] Bis zur Vollstreckung des Urteils waren sie im Zuchthaus Brandenburg-Görden inhaftiert, bevor sie dort mit dem Fallbeil hingerichtet wurden. Nach dem Krieg wurden in einer hannoverschen Zeitung Angehörige dieser Hingerichteten gesucht, die auf dem Friedhof des Zuchthauses Brandenburg-Görden bestattet sind.[11].

Wer waren diese hannoverschen Soldaten. Als Beispiel soll hier versucht werden die Geschichte des Deserteurs Adolf Oppermann anhand der Kriegsgerichtsakte nachzuzeichnen. Oppermann aus Hannover-Limmer war verheiratet und hatte ein Kind. Er wurde in seiner militärischen Beurteilung als "haltloser, verschlossener und ängstlicher Charakter" dargestellt. In der Urteilsbegründung steht: "Als Soldat in der inneren und äußeren Haltung schlecht. [...] Am 11.8.1942 wurde durch das Gericht der Wehrmachtkom-

---

[7] Norbert Haase, Die Zeit der Kirschblüten, in: Fietje Ausländer, S. 145.
[8] Günther Fahle, Pfade zur Geschichte ungehorsamer Soldaten in der Ems-Jade Region. in: Fietje Ausländer, S.182.
[9] Norbert Haase, Brief v. 24.8.88 an den Verfasser Klaus Falk.
[10] Norbert Haase, Deutsche Deserteure, Berlin 1987, S. 61.
[11] Neuer Hannoverscher Kurier v. 17.5.46.

mandantur Berlin gegen ihn auf eine Gesamtstrafe von 4 Jahren und 3 Monaten Gefängnis wegen Zersetzung der Wehrkraft, unerlaubter Entfernung, Betrug in 2 Fällen und Unterschlagung erkannt. [...] ... und Verbringung in ein Straflager verfügt. Spätestens jetzt hätte der Angeklagte einsehen müssen, daß nun das Maß voll war, wenn er nicht als eines jener asozialen Elemente erachtet und behandelt werden soll, für die während des Zeitalters des totalen Krieges weniger denn je Platz ist in der deutschen Volksgemeinschaft." Einen Tag bevor er nach Torgau ins Straflager verbracht werden sollte, floh Oppermann. Er wurde aber wenige Tage später in Hildesheim festgenommen. Das Gericht verurteilte ihn am 9. Februar 1943 mit folgender Begründung zum Tode: "... daß der psychopatisch und kriminell veranlagte Angeklagte [...] ... eine Persönlichkeit [ist], welche die Todesstrafe verdient. […] Er muß also durch Verhängung der Todesstrafe aus dieser Volksgemeinschaft entfernt werden."[12] (Dokument 4) Menschenverachtende Bewertungen der Verurteilten mit Begriffen wie "Psychopath" oder "asozial" wie bei Oppermann bzw. "minderwertig" und "Wehrmachtsschädling" finden sich häufig in Kriegsgerichtsakten. (Dokument 5) Ein Gnadengesuch von Oppermann und das von seinem Vater werden abgelehnt. "[...] Herr General ist es nicht möglich meinem Sohn Frontbewährung zu gewähren, damit wenn es der liebe Gott will er auf dem Felde der Ehre den Heldentod erleidet und somit nicht die ganze Familie mit dem Schandfleck der Unehre das ganze Leben belastet ist."[13] Adolf Oppermann wurde mit 26 Jahren, am 19. März 1943, enthauptet. (Dokument 6) Auf Wunsch der Eltern, dem normalerweise nicht entsprochen wurde, erfolgte die Bestattung auf dem Ricklinger Friedhof. (Grabstätte existiert nicht mehr).



Der Oberstaatsanwalt
bei dem Landgericht
1.4R. 58/43

Betr. Vollstreckung der Todesstrafe an den Kanonier Adolf Oppermann.

1 Anlage.

Herrn Reichsminister der Justiz
Berlin W.68
durch den
Herrn Generalstaatsanwalt
bei dem Kammergericht
Berlin W.35

Die Todesstrafe an den Kanonier Adolf Oppermann, geboren am 9.8.1916 zu Hannover-Linden, der durch Urteil des Reichskriegsgerichts der Wehrmachtkommandantur in Berlin vom 9.2.43 wegen Fahnenflucht zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt ist, ist am 19.3.43 um 18,30 Uhr im Zuchthause Brandenburg-Görden vollstreckt worden.
Die Vollstreckungshandlung hat 30 Sekunden gedauert.

[12] Kriegsgerchtsakte im Bundesarchiv-Zentralnachweisstelle, Kornelimünster, Registratur-Nr. BA-ZNS RW 17 G 2225.
[13] ebd., Gnadengesuch des Vaters an General Fromm

Namensliste der „Hannoveraner“ aus dem Zuchthaus Brandenburg-Görden

Karl Heinz Bleifeld, geb. 5.7.1920 in Hannover, hingerichtet 15.1.1943

Alfred Lumma, geb. 5.10.1901 wohnhaft in Hannover, hingerichtet 6.5.1943

August Seifert, geb. 27.11.1911 in Hannover, hingerichtet 11.7.1942

Walter Skoluda, geb. 8.3.1922 in Hannover, hingerichtet 28.3.1944

Hermann Falk, geb.23.8.1917 in Hannover, hingerichtet 9.4.1943

Adolf Oppermann, geb. 9.8.1916 in Hannover, hingerichtet 19.3.1943

Martin Seliger, 6.7.1914 wohnhaft in Hannover, hingerichtet 3.2.1943

Zivilisten wg. „Wehrkraftzersetzung“ zum Tode verurteilt

Julius von Hoeren, 20.5.1884, wohnhaft in Hannover, hingerichtet 14.8.1944

(vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt)

Wilhelm Weber, geb. 22. 4.1883 in Hannover, Todesurteil 15.4.1943

(in Plötzensee hingerichtet)

Es konnten bisher 30 Soldaten aus Hannover ermittelt werden, die in anderen Städten hingerichtet wurden (s, Liste am Ende des Textes).

Robert Gauweiler, verheiratet, 6 Kinder, war einer von ihnen. Wegen seiner Tätigkeit in der Kommunistischen Partei und deren Jugendverband sowie der illegalen Arbeit im 1929 verbotenen Rotfrontkämpferbund, war er bereits 1927 und 1930 in Hannover zu geringfügigen Strafen verurteilt worden. 1931 wurde er erneut festgenommen. Er hatte versucht in der Reichswehr kommunistische Zellen zu bilden. Wegen Vorbereitung zum Hochverrat wurde er vom Reichsgericht Leipzig zu zwei Jahren Festung verurteilt, die er in Landsberg am Lech bis Juni 1933 verbüßt hat. [14] Nach seiner Entlassung wurde er in ein Konzentrationslager eingewiesen, später aber wieder auf freien Fuß gesetzt. 1940 erfolgte seine Einberufung zur Wehrmacht. Zuletzt gehörte er zum Truppenteil Feldluftmunitionslager 6/XI in Christianshede/Dänemark.[15] Dort wurde er am 8. August 1944 wegen Zersetzung der Wehrkraft zum Tode verurteilt. Am 11. Dezember 1944 wurde Robert Gauweiler mit 38 Jahren in Hamburg erschossen und dort auf dem Ohlsdorfer Friedhof bestattet.[16] (Dokument 7/8)

---

[14] BA-ZNS, Strafregister der Staatsanwaltschaft Hannover, Auszug v. 28.4.1952.
[15] Gerda Zorn, Hannover im Widerstand, Frankfurt am Main 1977, S. 227.
[16] Deutsche Dienststelle (WASt), Brief v. 5.3.91 an den Verfasser Klaus Falk.

Erschossen in Hannover

Auf dem ehemaligen Garnisonsfriedhof in Hannover, heute Stadtfriedhof Fössefeld, sind mindestens sechs hingerichtete Soldaten bestattet.[17] In einem Korpsverordnungsblatt des Wehrkreises XI sind 1940/41 u.a. die Todesurteile von drei dieser Soldaten durch Ersatztruppengerichte der Division 171 in Hannover mitgeteilt worden.[18] Hannover war der Standort des stellvertretenden Generalkommandos des XI. Armeekorps. Die Division 171 war bis Oktober 1942 in Hannover stationiert.[19]

Einer der dort bestatteten Soldaten ist Hubert Breitschaft. Er war verheiratet, hatte zwei Kinder und war Lehrer im Bayrischen Wald. Bereits 1934 meldete ein Lehrerkollege, zugleich Blockwart, "die gegnerische Einstellung des Breitschaft zum heutigen Staat" an die NSDAP-Kreisleitung. Er soll gegenüber den Schulkindern geäußert haben, "das Heil Hitler wächst mir zum Hals heraus, mir ist ein Grüß Gott lieber". Und weiter: "Man muß im Radio ausländische Sender hören, denn was die Revolverblätter in Deutschland schreiben, kann man doch nicht glauben." Nur der persönliche Einsatz des Schulrates verhinderte seine Entlassung aus dem Schuldienst. Erst im Oktober 1937 gab er dem ständigen Druck nach und tritt als letzter Lehrer des Bezirks in die NSDAP ein. Noch im Februar 1936 war der Gauinspektion der NSDAP in Regensburg gemeldet worden, "daß Breitschaft den Beitritt zur Partei trotz Hinweis und Aufforderung nicht vollzogen und so ein schlechtes Beispiel gegeben hat". 1939 wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Nach dem Attentat auf Hitler hatte er gegenüber einem Kameraden in Rumänien geäußert: "Schade, daß es ihn nicht erwischt hat! Der Kerl hat schon zu viele ins Unglück gestürzt." Im anschließenden Kriegsgerichtsverfahren plädierte der Verteidiger auf Affekthandlung im Zorn. Obwohl Wehrkraftzersetzung eine "längere Wühlarbeit" voraussetzte, verurteilte das Feldgericht Breitschaft am 2. August 1944 zum Tode. Zwei Gnadengesuche wurden abgelehnt und die Vollstreckung angeordnet. (Dokument 9) Bis dahin war er im Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis Hannover inhaftiert. Hubert Breitschaft wurde mit 41 Jahren am 12. Dezember 1944 in Hannover erschossen.[20]

---

[17] Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. (VDK), Brief v. 14.6.89. Deutsche Dienststelle, Wehrmachtauskunftstelle (WASt), Brief v. 5.3.91. Stadt Hannover, Grünflächenamt, Brief v. 2.9.1998. Alle Briefe beim Verfasser Klaus Falk.

[18] Fritz Wüllner, Die NS-Militärjustiz und das Elend der Geschichtsschreibung, Baden-Baden 1991, S. 596. Privatarchiv Hermine Wüllner, Brief v. 23.8.98 an den Verfasser.

[19] Günther Fahle, Aspekte der Militärjustiz in Nordwestdeutschland 1939 -1945, unveröffenlichtes Manuskript, 1998, S. 27.

[20] [Friedrich Arnold], Mitteilung über einen Todesfall, in: Schule & Wir, München April 1988, S. 18 f.

Die Todesurteile der im Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis am Waterlooplatz inhaftierten Soldaten, sollen auf dem Schießplatz der Wehrmacht in Hannover-Vahrenheide vollstreckt worden sein. Reste der Schießanlage existieren heute noch auf dem Gelände der ehem. Offizierschule des Heeres (Emmich-Cambrai-Kaserne) an der Kugelfangtrifft.[21]

Mittlerweile haben wir ein Dokument zu Anton Johannes Biesterfeld, auf dem als Hinrichtungsort „Garnisonsschiessplatz Hannover verzeichnet ist.

Namensliste der erschossenen Deserteure und „Wehrkraftzersetzer“ auf dem ehemaligen Garnisonsfriedhof in Hannover-Linden, heute Stadtfriedhof Fössefeld

Hubert Breitschaft, geb. 11.11.1903 in Cham,
wg. "Wehrkraftzersetzung" erschossen am 12.12.1944

Karl Weinmann, geb. 19.5.1895, aus Speyer,
wg. "Wehrkraftzersetzung" erschossen am 29.12.1944

Hans Ciesielski, geb. 10.5.1920,
wg. Fahnenflucht erschossen am 30.12.1944

Wilhelm Pohl, geb. 11.6. 1912 in Duisburg,
wg. Fahnenflucht erschossen am 22.1.1941

Henry Stucke, geb. 4.5.1910 in Lauenenstein,
wg. Fahnenflucht erschossen am 8.8.1940

Franz Trepesch, geb. 6. 9. 1910, ,
wg. Fahnenflucht erschossen am 24. 10. 1940

Waldemar Becker, geb. 2.3.1900, erschossen am 27.3.1942

Anton Johannes Biesterfeld, geb. 16.12.1919 Breda/Holland,
wg. Fahnenflucht erschossen am 09.11.1944

Erwin Branoner, geb..05.1903 Rixdorf,
wg. Fahnenflucht erschossen am 11.09.1944 07.06 Uhr

Richard Browatzki, geb. 24.10.1912, wohnhaft Elbing
erschossen am 12.09.1944 06.52 Uhr

[21] in einem Gespräch mit Ortsbesichtigung in der Emmich-Cambrai-Kaserne erklärte der damalige Standortälteste Hannover der Bundeswehr, Oberst Meynecke, dem Verfasser Klaus Falk am 2.10.90, daß ihm während seiner Ausbildung 1956/57 zum Fähnrich der Bundeswehr in der Offizierschule des Heeres von seinen Ausbildern gezeigt wurde, “wo im Zweiten Weltkrieg die Deserteure hingerichtet worden sind”.

Gräber auf dem Fössefeldfriedhof

Bei einer lokalgeschichtlichen Untersuchung für den Raum Kassel konnten 20 Todesurteile ermittelt werden. 12 dieser Soldaten wurden hingerichtet, zwei auf der Flucht erschossen. Sechs Soldaten sind in der Haft bzw. in Strafeinheiten verstorben.[22] Prof. Kammler hatte dazu mehrere hundert Wiedergutmachungsakten einsehen können. Für Hannover kann man von ähnlichen Zahlen ausgehen. Aufgrund der wenigen erhaltenen Dokumente - der größte Teil der gesamten Heeresakten wurde bei einem Bombenangriff auf Berlin vernichtet - ist eine im Umfang vergleichbare Recherche für Hannover vermutlich nicht mehr möglich.[23] Die Wiedergutmachungsakten des Versorgungsamtes Hildesheim sind mittlerweile leider vernichtet worden. Es gibt heute nur noch wenige Zeitzeugen, die befragt werden können. Bislang konnten 41 Soldaten ermittelt werden, die zum Tode verurteilt wurden. Berücksichtigt wurden Soldaten, die in Hannover geboren sind, wohnhaft waren, bzw. in Hannover hingerichtet wurden und auch hier bestattet sind. Wegen Fahnenflucht wurden 8, wegen Wehrkraftzersetzung 7 Soldaten hingerichtet, bei zwei hingerichteten Soldaten ist die Anklage unbekannt. Ein "Wehrkraftzersetzer" wurde zu 10 Jahren Gefängnis begnadigt, ein Deserteur konnte fliehen.[24] Man kann davon ausgehen, daß deutlich mehr als die bisher nachgewiesenen Soldaten in und aus Hannover hingerichtet worden sind.

Hinrichtungen von Soldaten wurden normalerweise durch Erschießen vollzogen. In verschiedenen Zuchthäusern bzw. Gefängnissen, wie beispielsweise in Brandenburg-Görden, wurden Todesurteile mit dem Fallbeil vollstreckt. Nach dem 21. 9. 1944 erfolgten Hinrichtungen von Soldaten, auf Erlaß Himmlers als Befehlshaber des Ersatzheeres, zwecks "erzieherischer Wirkung" in der Regel in Anwesenheit einer Kompanie Soldaten des zugehörigen Truppenteils grundsätzlich durch Erschießen.[25] Bei der großen Zahl der durch Soldaten ausgeführten Erschießungen, müssen ca. 200.000 Wehrmachtsoldaten auf ihre eigenen "Kameraden" geschossen haben.[26] (Dokument 10)

---

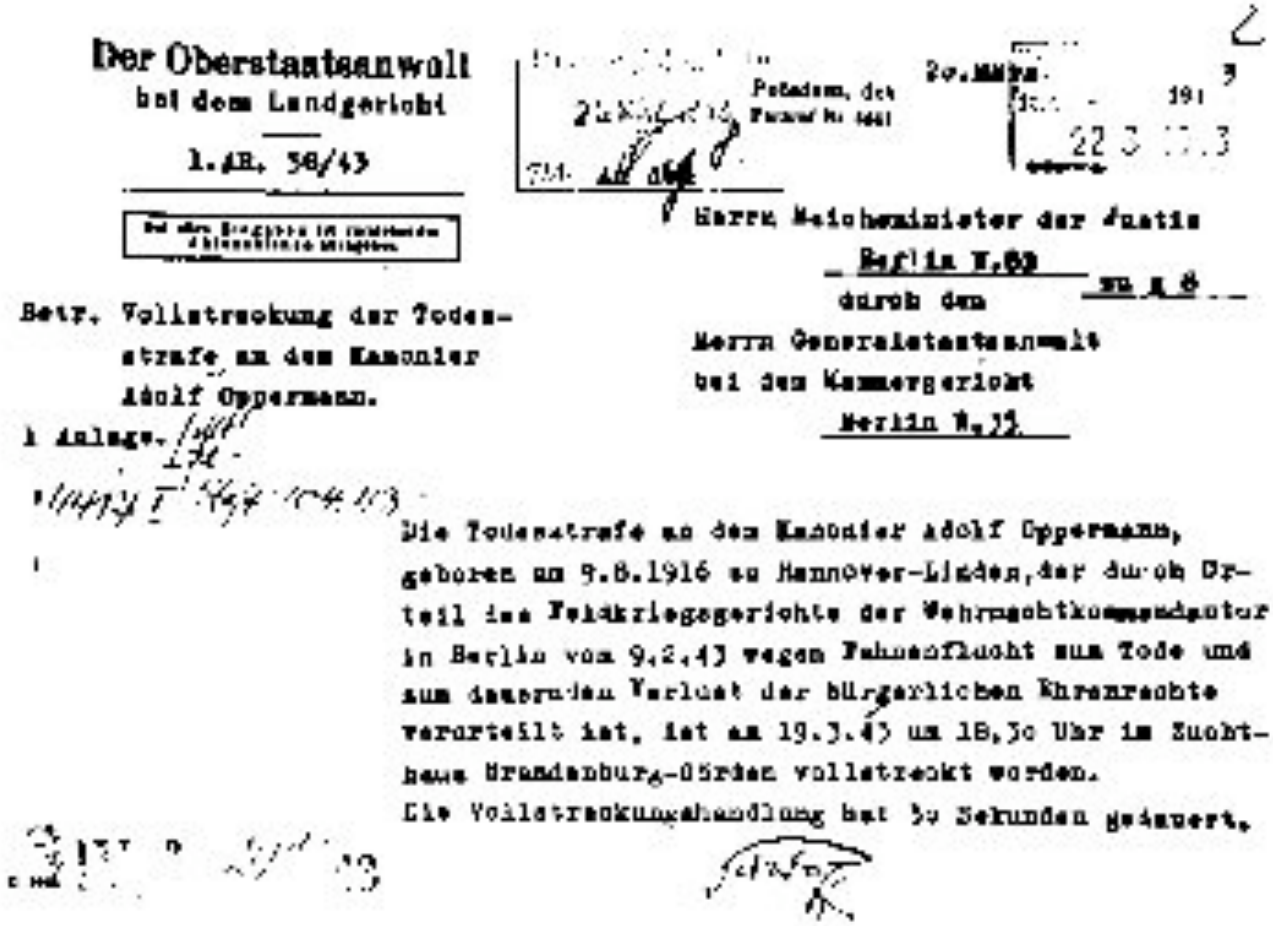
[22] Jörg Kammler, Ich habe die Metzelei satt und laufe über, Fuldabrück 1985, S. 228.
[23] Fritz Wüllner, S. 222 f. "Von den großen Ersatztruppengerichten München, Stuttgart und Hannover, liegen in Kornelimünster insgesamt nur ganze 12 Akten vor".
[24] Hermine Wüllner, Privatarchiv, Brief v. 23.8.98 an den Verfasser Klaus Falk.
[25] Detlef Garbe, "Erschossen am Höltigbaum" - Zur militärjuristischen Verfolgung von Kriegsdienstgegenern im Zweiten Weltkrieg, in: Info des Arbeitskreises zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein, Nr. 12, 1988, S. 14.
[26] Fritz Wüllner/Fietje Ausländer, S. 68.

Dokument 10

Der Befehlshabers des Ersatzheeres, Himmler, ordnete zwecks ”erzieherische(r) Wirkung” per Erlaß am 21. September 1944 an:

”I. Die Todesstrafe wird im Bereich des Ersatzheeres künftig grundsätzlich durch Erschießen vollstreckt. ...
III. Dem Vollzug hat die Einheit, welcher der Verurteilte angehört, beizuwohnen und zwar bei Truppenteilen grundsätzlich in Kompaniestärke. Sofern die Teilnahme der eigenen Einheit des Verurteilten an der Exekution aus zwingenden Gründen unmöglich ist, überlasse ich es dem Gerichtsherrn, hierzu aus anderen Einheiten Männer abkommandieren zu lassen, die einer solchen erzieherischen Einwirkung bedürfen.
IV. Zum Vollstreckungskommando sind aus Erziehungs- und Abschreckungsgründen in erster Linie Soldaten einzuteilen, die bereits Anlaß zu einer gerichtlichen oder disziplinarischen Bestrafung oder zu Ermahnungen gegeben haben.”

Bundesarchiv-Militärarchiv, Freiburg im Breisgau, BA-MA RH 14-23



Der Oberstaatsanwalt
bei dem Landgericht
1.4R. 58/43

Potsdam, den

Herrn Reichsminister der Justiz
Berlin W.69
durch den
Herrn Generalstaatsanwalt
bei dem Kammergericht
Berlin W.35

Betr. Vollstreckung der Todesstrafe an dem Kanonier Adolf Oppermann.
1 Anlage.

Die Todesstrafe an dem Kanonier Adolf Oppermann, geboren am 9.8.1916 zu Hannover-Linden, der durch Urteil des Feldkriegsgerichts der Wehrmachtkommandantur in Berlin vom 9.2.43 wegen Fahnenflucht zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt ist, ist am 19.3.43 um 18,30 Uhr im Zuchthause Brandenburg-Görden vollstreckt worden.
Die Vollstreckungshandlung hat 30 Sekunden gedauert.

Literaturverzeichnis:

Bundesarchiv Zentralnachweisstelle (BA-ZNS), Aachen-Kornelimünster

Deutsche Dienststelle, für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht, Wehrmachtsauskunftsstelle (WASt), Berlin

Arnold, Friedrich: Schule & Wir, Hrsg. Bayr. Kultusministerium, "Mitteilung über einen Todesfall", München 1988

Ausländer, Fietje (Hrsg.): "Verräter oder Vorbilder" Deserteure und ungehorsame Soldaten im Nationalsozialismus, Bremen 1990

Fahle, Günther: Verweigern - Weglaufen - Zersetzen, Deutsche Militärjustiz und ungehorsame Soldaten 1939 - 1945. Das Beispiel Ems-Jade. Bremen 1990

Fahle, Günther: Aspekte der Militärjustiz in Nordwestdeutschland 1939 - 1945, unveröffenlichtes Manuskript, 1998

Haase, Norbert: Deutsche Deserteure, 2. Aufl., Berlin 1987

"Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933-1945", Bd. 3, Köln 1986

Kammler, Jörg: Ich habe die Metzelei satt und laufe über... Kassler Soldaten zwischen Verweigerung und Widerstand (1939 - 1945). Eine Dokumentation, Fuldabrück 1985

Messerschmidt, Manfred/Wüllner, Fritz: Die Wehrmachtjustiz im Dienste des Nationalsozialismus - Zerstörung einer Legende. Baden-Baden 1987

Schweling, Otto Peter: Die deutsche Militarjustiz in der Zeit des Nationalsozialismus, Hrsg. Erich Schwinge, 2. Aufl., 1978,

Wette, Wolfram (Hrsg.): Deserteure der Wehrmacht. Feiglinge - Opfer - Hoffnungsträger? Dokumentation eines Meinungswandels. Essen 1995

Wüllner, Fritz: Die NS-Militärjustiz und das Elend der Geschichtsschreibung. Ein grundlegender Forschungsbericht. Baden-Baden 1991.

Wüllner, Hermine (Hrsg.): "...kann nur der Tod die gerechte Sühne sein". Todesurteile deutscher Wehrmachtsgerichte, eine Dokumentation. Baden-Baden 1997

Zorn, Gerda: Widerstand in Hannover, Frankfurt am Main 1977

Dokument 7: Interview mit dem Sohn von Robert Gauweiler

“Mein Vater wurde 1940 zur Wehrmacht eingezogen, zum Einsatz in der Ukraine. Er mochte die Russen gern, aber er blieb dort nur kurze Zeit. Weil wir eine kinderreiche Familie waren, wurde er dann als Unteroffizier beim Bodenpersonal der Luftwaffe in Christianshede, Dänemark eingesetzt. Dort wurde er von Kameraden denunziert, weil er sich über den Unsinn des Krieges geäußert hatte . Dann hat er nochmal die Familie besucht und wurde bei der Rückkehr zur Truppe verhaftet. Das war noch in Dänemark, wo ihm dann auch der Prozeß gemacht wurde und dann kam er nach Hamburg in die Todeszelle.”

Frage: “Haben Sie ihren Vater noch einmal besuchen können?”

“Ja, meine Mutter, meine Schwester und ich fuhren nach Hamburg. Dort stand unser Vater mit dem Gesicht zur Wand, an den Händen gefesselt, wir durften ihm nicht die Hand geben. Nachher hat er sich umgedreht und wurde zu uns rumgeführt, wo einer schwerbewaffnet dabeisaß und wir haben natürlich nur, naja, nichts besonderes erzählt, was sollte man? Ich war sogar noch in Arbeitsdienstuniform. Das habe ich extra gemacht, mit dem Hakenkreuz, ja aber, hat alles nichts gebracht. Beim Aufwiedersehen durften wir uns wieder keine Hand geben. Mein Vater wurde behandelt wie ein Schwerverbrecher. Und dann fuhren wir nachhause mit einem unguten Gefühl. Dann kam der Zeitpunkt, wo ich mit meiner Schwester allein hingefahren bin.”

Frage: “Wann ist das gewesen?”

“Das war vielleicht so vier Wochen später. Dann kamen wir hin, da sagten die Soldaten - denen war das peinlich natürlich, meine Schweter war 16 und ich 17 - heute wäre keine Sprechstunde. Dabei war mein Vater gar nicht mehr am Leben.”

Frage: “Wann haben Sie erfahren, daß Ihr Vater umgebracht worden war?”

“Kurze Zeit später, da kam die Nachricht, alles ist abgelehnt. Dann haben sie noch die Sachen mitgeschickt, mein Vater hatte Gitarre gespielt.”

Frage: “Was haben Sie damals gedacht?”

“Nun hätte ich ja sagen können, hätte er doch bloß nichts gesagt, wenn man doch sechs Kinder hat. Und das dachte nicht nur ich, die Familie auch. In Hardegsen, ein kleiner Ort, da machten meine Geschwister, die noch jünger waren, Spießrutenlauf: Wo ist euer Vater? Lebt er noch?”

Frage: “Die wußten das alle?” “Ja, das spricht sich schnell rum.”

Frage: “Es hat Ihnen und Ihrer Familie keiner beigestanden?”

“Hinterher ja, als das Dritte Reich kaputt war, da waren sie freundlich.”

Interview Hannah Kirchmeier mit Theo Gauweiler am 21.7.98

Dokument 8: Abschiedsbrief von Robert Gauweiler an seine Familie

Abschrift

W.U.G., den 11. Dez. 1944

Meine liebe Thea und meine lieben Kinder!

Das Schicksal hat nun über mich entschieden! Heute morgen um 7 Uhr wurde mir durch den Oberstabsrichter mein Todesurteil verlesen. In 2 Stunden ist die Hinrichtung durch Erschießen. Es ist mir noch fast unfaßbar, aber es ist so. Liebe gute Thea und meine lieben guten Kinder, tragt mein Ausscheiden aus dieser Welt ruhig und gelassen, wie ich es auch tragen will. Vor mir steht eine brennende Kerze, das letzte Licht, was für mich scheint. Der Herr Marine-Pfarrer ist bei mir und spricht mit mir die letzten Worte. Alles, was ich nun tue, ist nun das Letzte. Aber zum letzten Male darf ich dann noch mal an Euch Lieben denken. Liebe Thea, bleibe den Kindern immer eine gute Mutter und erziehe sie zu rechtschaffenden Menschen. Vergib mir allen Kummer, den ich Dir manchmal unnütz bereitet habe. Bleibe stark im Herzen und denke stets daran, daß Dein Leben den Kindern gehört. Du brauchst Dich wegen meiner Hinrichtung nicht zu schämen, denn Du weist wie ich, daß ich kein Verbrecher war, wohl ein Mensch, der eine Überzeugung hatte und nun für diese Überzeugung sterben muß. Schon andere sind vor mir denselben Weg gegangen, den ich nun gehen muß, schon durch die Jahrhunderte und durch die Jahrzehnte. Liebe Thea, Du verstehst mich ja und wenn die Kinder einmal selber denken können, dann werden sie nicht glauben, daß ihr Vater ein gemeiner Verbrecher war. Um Euch tut es mir sehr leid, daß ich Euch auf diese Weise verlassen muß. Gern hätte ich noch manches liebe Jahr in Friede und Eintracht mit Euch zusammen gelebt.

Nun, liebe gute Thea und meine lieben Kinder zum letztenmal lebt wohl auf dieser Welt.

Dein lieber Robert und
Euer lieber Papa!

Grüße meinen Vater und meine Mutter, Rosa, Martha, Friede, Kurt, Paula und alle anderen lieben Verwandten und die, die gut zu mir waren.

Weine Dich nur richtig aus und behalte mich im guten Angedenken und dann fange wieder an zu leben, denn das Leben hat das Recht. Nehme alle Kinder für mich in den Arm.

Nochmals sei stark und Überwinde alles!

aus dem Privatbesitz des Sohnes Theo Gauweiler

Deserteure im 2. Weltkrieg „Todesursache: Vollstreckung des Todesurteils“

Unscheinbare Gräber sind es, die Klaus Falk von der DFG/VK auf dem Fössefriedhof fand. Und doch ein wichtiges Stück Zeitgeschichte, Dokument der Brutalität des Faschismus. Deutsche Soldaten hingerichtet, weil man ihnen Fahnenflucht oder Wehrkraftzersetzung vorwarf. Was es mit den Gräbern auf dem Fössefriedhof auf sich hat, berichtet Klaus Falk:
„Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Bz. Hannover, hat uns mitgeteilt, dass auf dem ehemaligen Garnisonfriedhof (Fössefriedhof) auch Soldaten bestattet sind, die wegen Desertion bzw. Wehrkraftzersetzung“ verurteilt und hingerichtet worden sind.

Auf einem abgegrenzten Gräberfeld (Abtlg. 18) haben wir die Gräber der Soldaten

Hubert Breitschaft,
geb. 11.11.1903 in Cham
(Wetterfeld/Roding/Oberpfalz)
hingerichtet am 12.12.1944,
in Hannover/Vahrenheide

Karl Weinmann,
geb. 19.5.1895, aus Speyer,
hingerichtet am 29.12.1944
in Hannover/Vahrenheide

Hans Ciesielski,
geb. 10.5.1920,
hingerichtet am 30.12.1944
in Hannover/Vahrenheide, gefunden

Breitschaft und Weinmann (s. Fotos)wurden wegen „Wehrkraftzersetzung“ zum Tode verurteilt und waren bis zur Vollstreckung des Urteils im Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis Hannover (Waterlooplatz 9) inhaftiert. Zu Ciesielski sind uns keine Informationen bekannt, außer dass er gemäß Gerichtsurteil erschossen wurde.

In dem Gräberfeld, sind die o.g. drei Soldaten fast hintereinander bestattet worden. Dies erklärt sich aufgrund der kurz hintereinander erfolgten Hinrichtung. Nach weiteren Recherchen in verschiedenen Archiven, konnten noch weitere hingerichtete Soldaten auf diesem Friedhof ermittelt werden. Im Gräberfeld Abtlg. 21 wurden 3 Soldaten der Division 171 bestattet, die alle wegen Fahnenflucht erschossen worden sind. Die Gräber liegen in einer Reihe.

Wilhelm Pohl, geb. 11.6. 1912 in Duisburg, , hingerichtet am 22.1.1941

Henry Stucke, geb. 4. 5. 1910 in Lauenenstein, , hingerichtet am 8.8.1940

Franz Trepesch, geb. 6. 9. 1910, , hingerichtet am24. 10. 1940

Waldemar Becker, geb. 2.3.1900, erschossen am 27.3.1942

Anton Johannes Biesterfeld, geb. 16.12.1919 Breda/Holland,
wg. Fahnenflucht erschossen am 09.11.1944

Erwin Branoner, geb..05.1903 Rixdorf,
wg. Fahnenflucht erschossen am 11.09.1944 07.06 Uhr

Richard Browatzki, geb. 24.10.1912, wohnhaft Elbing
erschossen am 12.09.1944 06.52 Uhr

Die auf dem Friedhof in Hannover bestatteten erschossenen 10 Soldaten stammten alle nicht aus Hannover. Angesichts der doch großen Zahl von zum Tode verurteilten Soldaten und der 22.000 tatsächlich vollstreckten Todesurteile, muss davon ausgegangen werden, das außer den 10 bisher ermittelten noch mehr Soldaten auf diesem Friedhof liegen, die hingerichtet worden sind. Es gibt mittlerweile weitere Namen, die uns aber noch nicht schriftlich mitgeteilt worden sind.
Bei der Größe der Garnison Hannover, die auch der Standort eines Wehrmachtsuntersuchungsgefängnisses war, muss man von einer ähnlichen Größenordnung wie in Kassel nach den Untersuchungen von Prof. Kammler ausgehen, d. h. unter den Hingerichteten waren ca. 50 – 100 Soldaten aus Hannover. Bisher konnten insgesamt 30 Soldaten aus Hannover ermittelt werden, die in anderen Städten hingerichtet worden sind.
Die verhängten Todesurteile der im Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis inhaftierten Soldaten wurden auf dem Schießplatz der Wehrmacht in Hannover-Vahrenheide, auf dem Gelände der heutigen Emmich-Cambrai-Kaserne (ehem. Offizierschule des Heers) vollstreckt.
Mittlerweile haben wir ein Dokument zu Anton Johannes Biesterfeld, auf dem als Hinrichtungsort „Garnisonsschiessplatz Hannover verzeichnet ist.

Aktualisierte Fassung 1/9/2006
© Klaus Falk

Im Raum Hannover-Hildesheim-Braunschweig, dem Wehrkreiskommando XI. und dem Standort des XI. Armeekorps, war von 1939 bis 1945 die Division 471 und die Division z. b. V. 411 ([23])des Ersatzheeres stationiert.[24]

Bei lokalgeschichtlichen Recherchen nach Soldaten aus dem Raum Hannover, die im II. Weltkrieg desertiert sind, hat Norbert Haase in der Totenliste des Zuchthauses Brandenburg/Görden 8 Hannoveraner gefunden, die wg. "Fahnenflucht"/ Desertion bzw. „Wehrkraftzersetzung" hingerichtet worden sind.[25]

Karl Heinz Bleifeld , Schüler
geb. 5. 7. 1920 in Hannover,
wohnhaft Hannover
Anklage: Fahnenflucht
hingerichtet 15. 1. 1943

Alfred Lumma, Arbeiter
geb. 5. 10. 1901 in Schilzen
wohnhaft Hannover
Anklage: Wehrkraftzersetzung
hingerichtet 6. 5. 1943

August Seifert, Schlosser
geb. 27. 11. 1911 in Hannover
wohnhaft Hannover-Seelhorst
Anklage: Wehrkraftzersetzung
hingerichtet 11. 7. 1942

Walter Skoluda, Schmied
geb. 8. 3. 1922 in Hannover
wohnhaft Hannover
Anklage: Fahnenflucht
hingerichtet 28. 3. 1944

Hermann Falk, Kaufmann
geb. 23. 8. 1917 in Hannover
wohnhaft Darmstadt
Anklage: Wehrkraftzersetzung
hingerichtet 9. 4. 1943

Adolf Oppermann, Former
geb. am 9. 8. 1916 in Hannover
wohnhaft Hannover-Limmer
Anklage: Fahnenflucht
hingerichtet 19. März 1943

Martin Seliger, Maurer
geb. 6. 7. 1914 in Fellhammer
wohnhaft Hannover
Anklage: Wehrkraftzersetzung
hingerichtet 3. 2. 1943

Opfer des Faschismus

Der Magistrat der Stadt Brandenburg bittet uns um Angabe, ob die Angehörigen der nachstehend genannten ehemaligen politischen Gefangenen, die 1943 und 1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet sind, eine Überführung der Urnen nach Hannover wünschen oder ob die Urnen im Ehrenhain für die Opfer des Faschismus in Brandenburg beigesetzt werden sollen. Da uns die Anschriften der Angehörigen unbekannt sind, bitten wir, uns bei der Suche zu unterstützen. Es folgen die Namen der Hannoveraner, die im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet worden sind:

Name	Vorname	Geburtstag	Todestag
Bleifeld	Karl-Heinz	5. 7. 1920	15. 1. 1943
Seliger	Martin	6. 7. 1914	3. 2. 1943
Oppermann	Adolf	9. 8. 1916	19. 3. 1943
Skoluda	Walter	8. 3. 1922	28. 3. 1944
Lumma	Alfred	5. 10. 1901	6. 5. 1943
v. Hören	Julius	29. 5. 1884	14. 6. 1944

Hauptausschuß ehemaliger politischer Häftlinge, Hannover, Friedrichstraße 16

Faksimile Hannoverscher Kurier 17. 5. 46

[23] Adolf Oppermann wurde 1941 durch das Kriegsgericht der Div. z.b.V. 411 in Hannover zu 2 Wochen Arrest verurteilt
[24] Günther Fahle, Aspekte der Militärjustiz in Nordwestdeutschland 1939 - 45, 1998, S. 27
[25] Brief v. Norbert Haase 24. 8. 88

Dokument 3

Soldaten der Wehrmacht aus Hannover die hingerichtet worden sind

Ahrens
Ernst
Geb.: 20.10.1918 Eldagsen
Gefreiter (Flieger)
Vollstreckung: 25.04.1944 06.30
bestattet in Riga

Buchardt
Felix
Geb.: 11.5.1923 in Hannover
Matrose
wg. Fahnenflucht erschossen
am 13.02.1945 07.04 Uhr auf dem Schießplatz Wien-Kagran gemeinsam mit 2 Kameraden,

Boelmann
Dietrich
Geb.: 11.10.1911 Heissfelde/Ostfriesland
wohnhaft Hannover-Ricklingen, verh., ev.,
Grenadier, landw. Arbeiter
15.12.1943 08.12 Uhr erschossen, Witebsk

Brandenburg
Hans
Geb.: 11.02.1913 Hannover
wohnhaft Hannover, led., ev.,
Grenadier, Maschinenschlosser
wg. Fahnenflucht erschossen
19.06.1943 18.02 Uhr in Pustinky I (westl. Cholm)

Bruns
Karl-Heinz
Geb.: 19.07.1925 Hannover
wohnhaft Hannover
Panzerschütze, Bäcker
wg. Selbstverstümmelung
Vollstreckung: 24.02.1944 16.00 Uhr
in Tscherna (Russland) durch Erschießen

Didzuhn
Fritz
Geb.: 30.05.1908 Wattenscheid
wohnhaft Hannover
Obergefreiter
wg. Fahnenflucht
Vollstreckung: 28.11.1943 13.34 Uhr
bei Jakubowo (Russland)

Dorawa
Hugo
Geb.: 08.02.1919 Hannover
wohnhaft Wettersleben, Krs. Quedlinburg,
kath., verh., Obergrenadier, Landwirt
wg. Fahnenflucht
Vollstreckung: 07.01.1944 18.00 Uhr
im Zuchthaus Halle durch Enthaupten
wurde auf dem Gertraudenfriedhof in Halle in einem Einzelgrab bestattet, das inzwischen jedoch neu belegt worden ist

Draeger
Oskar
Geb.: 25.07.1916 Hannover
Grenadier, Melker
wg. Fahnenflucht u. vers. Plünderung
Vollstreckung: 16.12.1944 07.55 Uhr
in Mailand

Endres
Rudolf
Geb.: 26.09.1919
wohnhaft Hannover, led., kath., Artist
Gericht der Standortkommandantur Saporoshje, Todesurteil am 04.05.1943
Vollstreckung: 15.07.1943 18.40 Uhr
durch Enthaupten

Flick

Geb.: 24.05.1914 Hannover
wohnhaft Berlin-Tempelhof, Drogist
Vollstreckung: 16.04.1943 18.06 Uhr
in der UHA Hamburg durch Enthaupten

Funhoff
August
Geb.: 10.04.1920 Hannover
wohnhaft Hannover, led., kath.
Schütze, Kraftfahrer
wg. Fahnenflucht
Vollstreckung: 08.08.1944 03.52 Uhr
in Riga durch Erschießen
Bestattung auf dem Judenfriedhof Riga am Bahnhof Schmerl

Forbrig
Kurt
Geb.: 06.09.1913 Hannover
wohnhaft Hannover, led., ev., Arbeiter
wg. Fahnenflucht
Vollstreckung: 2.9.1943, 7.29 Uhr, Athen

Garbe
Otto
Geb.: .08.1915 Ronnenberg/Hannover
Ronnenberg/Hannover, verh., ev.,
Oberjäger, Berufssoldat
Gericht der 101. Jäger-Division
Vollstreckung: 30.09.1944 06.25 Uhr
in Ungvar (Ungarn) durch Erschießen

Gerber
August
Geb.: 24.01.1911 Leinhausen /Hannover
Gefreiter
Vollstreckung: 10.11.1942 in Magdeburg durch Erschießen
Ehefrau wohnhaft Hannover, verh., bestattet auf Westfriedhof Magdeburg

Goedeke
Walter
Geb.: 21.07.1922 Hannover
wohnhaft Hannover, led., ev.,
Grenadier, Bäcker und Konditor
Vollstreckung: 17.12.1944 08.07 Uhr
in Windau durch Erschießen

Hanebuth
Herbert
Geb.: 10.12.1906 Hannover
Wehrmachtgefangenenabteilung Milowitz/Protektorat, Schütze
Gericht: Gericht der 539. Div., Prag XIX
Urteil: Todesurteil
Vollstreckung: 06.04.1944 16.02 Uhr
in Prag-Pankratz durch Enthaupten
wohnhaft Hannover, led., gottgläubig, Arbeiter

Henze
Rudolf
Geb.: 11.02.1922 Hannover
wohnhaft Hannover-Linden, led., Kellner
wg. Fahnenflucht
Vollstreckung: 10.02.1944 07.33 Uhr
in Dombaas

Schott
Ernst-Wilhelm
Geb.: 29.01.1915 Hannover
wohnhaft Hannover
Vollstreckung: 19.08.1942 08.02 Uhr
in Braunschweig durch Erschießen
led., ev., Ingenieur,

Robert Gauweiler,
geb. 14.1.1906 in Hannover,
wg. "Wehrkraftzersetzung"
hingerichtet 11.12.1944
auf dem Truppenübungsplatz am Höltigbaum in Hamburg-Rahlstedt
wurde auf dem Friedhof in Hamburg-Ohlsdorf bestattet, war Kommunist, Leiter des KJVD und RFB Hannover
verurteilt 13.4.1932 wg. "Vorbereitung zum Hochverrat" vom Reichsgericht in Leipzig im sog. "Reichswehrprozeß" in dem Hitler als Zeuge aufgetreten ist
zu 2 Jahren Festungshaft, im Zuchthaus Landsberg am Lech, anschl. im KZ
hatte 6 Kinder,

Meyer-Albrand
Karl-Wilhelm
Geb.: 08.12.1912 Hannover
Sonderführer
(Zivilangestellter der Wehrmacht)
wg. Zersetzung der Wehrkraft in 2 Fällen
Vollstreckung: 31.03.1944 im Zuchthaus Halle durch Enthaupten
bestattet auf dem Gertraudenfriedhof Halle

Hans Kill, geb. 26.10.1919 in Hannover,
wg. "Fahnenflucht" hingerichtet
16.4.1943 in Frankfurt-Preungesheim

Namensliste der im Zuchthaus Brandenburg-Görden
hingerichteten* Deserteure und „Wehrkraftzersetzer“

Karl Heinz Bleifeld, Schüler (Oberrealschule an der Lutherkirche),
geb. 5.7.1920 in Hannover,
wg. "Fahnenflucht" hingerichtet 15.1.1943

Alfred Lumma, Arbeiter,
geb. 5.10.1901 in Schilzen,
wohnhaft in Hannover,
wg. "Wehrkraftzersetzung"
hingerichtet 6.5.1943
Zeuge Jehovas, aufgrund Tätigkeit für IBV 1937 vom Sondergericht Hannover zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt

August Seifert, Schlosser,
geb. 27.11.1911 in Hannover-Seelhorst,
wg." Wehrkraftzersetzung"
hingerichtet 11.7.1942 Wehrdienstverweigerung aus religiösen Gründen

Walter Skoluda, Schmied,
geb. 8.3.1922 in Hannover,
wg. "Fahnenflucht" hingerichtet 28.3.1944
hat einen Bruder der in Hannover lebt

Hermann Falk, Kaufmann,
geb.23.8.1917 in Hannover,
wohnhaft in Darmstadt,
wg. "Wehrkraftzersetzung"
hingerichtet 9.4.1943

Adolf Oppermann, Former,
geb. 9.8.1916 in Hannover-Limmer,
wg. "Fahnenflucht"
hingerichtet 19.3.1943
auf Wusch seiner Mutter auf dem Ricklinger Friedhof bestattet,
Grabstätte existiert nicht mehr

Martin Seliger, Maurer,
6.7.1914 in Fellhammer,
wohnhaft in Hannover,
wg. "Wehrkraftzersetzung"
hingerichtet 3.2.1943
Zeuge Jehovas, sein Bruder war auch Zeuge Jehovas, wurde verurteilt und kam ins KZ,

Zivilisten wg. „Wehrkraftzersetzung“ zum Tode verurteilt:

Julius von Hoeren, 20.5.1884,
wohnhaft in Hannover,
wg. "Wehrkraftzersetzung" vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt
hingerichtet 14.8.1944

Wilhelm Weber, Dentist
geb. 22. 4.1883 in Hannover,
Todesurteil 15.4.1943
wg. "Wehrkraftzersetzung" und „Feindbegünstigung“vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt,
in Berlin-Plötzensee hingerichtet)

Bade
Gustav
Geb.: 16.04.1919 Potsdam
Einheit/Dienstgrad: G.E.B. 211, Hannover, Grenadier
Gericht der Wehrmachtkommandantur Berlin
Vollstreckung: 20.09.1943 16.30 Uhr im Zuchthaus Brandenburg durch Enthaupten
Sonstiges: led., ev.

*Die Hinrichtungen wurden mit dem Fallbeil vollstreckt.

Namensliste der in Hannover auf dem Garnisonsschießstand in Hannover Vahrenheide (auf dem Gelände der Emmich-Cambrai-Kaserne, ehem. Offizierschule des Heeres) erschossenen Deserteure und „Wehrkraftzersetzer“, bestattet auf dem ehemaligen Garnisonsfriedhof in Hannover-Linden, heute Stadtfriedhof Fössefeld

Hubert Breitschaft, Volksschullehrer,
geb. 11.11.1903 in
Cham (Wetterfeld/Roding/Oberpfalz),
wg. "Wehrkraftzersetzung"
erschossen am 12.12.1944,
FössefeldFriedhof Abtlg. 18

Karl Weinmann,
geb. 19.5.1895, aus Speyer,
wg. "Wehrkraftzersetzung"
erschossen am 29.12.1944,
Fössefeld-Friedhof Abtlg. 18
war Kommunist,

Hans Ciesielski, geb. 10.5.1920,
wg. Fahnenflucht
erschossen am 30.12.1944,
Fössefeld-Friedhof Abtlg. 18

Wilhelm Pohl,
geb. 11.6. 1912 in Duisburg, ,
wg. Fahnenflucht
erschossen am 22.1.1941,
Fössefeld-Friedhof Abtlg. 21

Henry Stucke,
geb. 4.5.1910 in Lauenenstein, ,
wg. Fahnenflucht erschossen am 8.8.1940,
Fössefeld-Friedhof Abtlg. 21

Franz Trepesch,
geb. 6. 9. 1910,
wg. Fahnenflucht
erschossen am 24. 10. 1940,
Fössefeld-Friedhof Abtlg. 21

Becker
Waldemar
Geb.: 2.3.1900
Schütze
Gericht der Div. 411
erschossen am 27.3.1942
Fössefeld-Friedhof Abtlg. 21

Biesterfeld
Anton Johannes
Geb.: 16.12.1919 Breda/Holland
Einheit/Dienstgrad: Kdo. San.Gruppe des Mar.Laz. Nantes, Maschinen-Obergefreiter
Gericht: Feldkriegsgericht des Admirals Atlantikküste, Zwst. Bordeaux
Urteil: Todesurteil am 11.07.1944 wg. Fahnenflucht im Felde
Vollstreckung: erschossen am 09.11.1944
led., Schiffsheizer
bestattet auf dem Fössefeld-Friedhof Abtlg. 19

Branoner
Erwin
Geb.: 18.05.1903 Rixdorf
Einheit/Dienstgrad:
2./Inf.Ausb.Btl. 500, Brünn, Schütze
Gericht: Gericht des I.A.B. 500, Brünn
Urteil: Todesurteil am 07.07.1944 wg. Fahnenflucht
Vollstreckung: erschossen am 11.09.1944 07.06 Uhr
wohnhaft Berlin, verw., ev., Dreher, ,
bestattet auf dem Fössefeld-Friedhof Abtlg. 10

Browatzki
Richard
Geb.: 24.10.1912
wohnhaft Elbing
Kanonier, Schlosser
Feldgericht d. kdr. Generals u. Befehlshabers im Luftgau VIII
erschossen am 12.09.1944 06.52 Uhr
Fössefeld-Friedhof Abtlg.

7.2. Adolf Oppermann - Deserteur aus Hannover

Im folgenden möchte ich das Schicksal eines Deserteurs aus Hannover skizzieren, soweit mir das anhand der vorliegenden Quelle[27], einer Gerichtsakte der Wehrmachtskommandatur Berlin, möglich ist. Wie schon erwähnt, geben die Gerichtsakten ausschließlich den Blickwinkel der Täter preis.

Adolf Oppermann, 1916 in Hannover-Linden geboren, gelernter Metallformer, war bis zu seinem Eintritt in den Arbeitsdienst 1936 bei verschiedenen Hannoverschen Firmen als Gelegenheitsarbeiter tätig. Er heiratete 1939 und hatte ein Kind. 1940 kam Oppermann nach kurzer Grundausbildung bei der Wehrmacht zur Artillerieschule II in Jüterbog.
Er ließ sich kleinere Betrügereien zu schulden kommen und beging 1942, angeblich um der Strafverfolgung zu entgehen, einen Selbstmordversuch. Das Berliner Gericht der Wehrmachtkommandatur verurteilte ihn wegen unerlaubter Entfernung, Wehrkraftzersetzung und Betruges zu vier Jahren und drei Monaten Gefängnis. Oppermann flüchtete am 31.8.1942 aus dem Reservelazarett in Berlin-Tempelhof und begab sich nach Hannover, wo er sich bei Freunden Zivilkleidung beschaffen konnte. Am 16.9. 1942 wurde Adolf Oppermann von der Polizei in Hildesheim festgenommen.

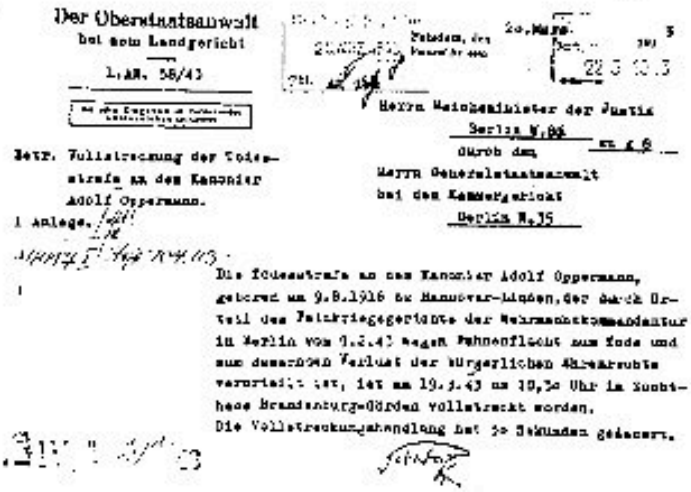
[26] Kammler, Jörg,1985,S.16

[27] Akte Adolf Oppermann, BA-ZNS 2259 Gericht der Wehrmachtkommandatur Berlin

2

Oppermann wurde am 9.2.1943 von dem Gericht der Wehrmachtkommandatur Berlin wegen Fahnenflucht zum Tode verurteilt, wie üblich folgte die Aberkennung der Wehrwürdigkeit und der bürgerlichen Ehrenrechte.
Die Urteilsbegründung zielte vor allem darauf ab, die ' Gemeinschädlichkeit ' Oppermanns zu beweisen, wozu eine bestimmte ' Tätertypkonstruktion ' benutzt wurde. Hierzu wurde einerseits eine Persönlichkeitsbewertung seitens der Wehrmacht herangezogen. Dort hieß es unter anderem: " Oppermann ist ein haltloser, verschloßener und ängstlicher Charakter. ... Sein unaufrichtiger Charakter macht ihn die Kameradschaft unzugänglich und in Kameradenkreise unbeliebt...Die Führung war mangelhaft."[28]
Andererseits wurden seine Vorstrafen und dann eben der Tatbestand der Fahnenflucht herangezogen, um die Richter zu folgender Strafzumessungsbegründung kommen zu lassen:
" ...ist aber der Angeklagte ...eine Persönlichkeit, welche die Todesstrafe verdient...Spätestens jetzt hätte der Angeklagte einsehen müssen, daß nun das Maß voll war, wenn er nicht als einer jener asozialen Elemente erachtet und behandelt werden soll, für die während des Zeitalters des totaler Krieges weniger denn je Platz ist in der deutschen Volksgemeinschaft. Er muß also durch Verhängung der Todesstrafe aus dieser Volksgemeinschaft entfernt werden..."[29]

Adolf Oppermann wurde am 19.3.1943 im Zuchthaus Brandenburg/Görden hingerichtet.



Der Oberstaatsanwalt
bei dem Landgericht
1 AR. 58/43

Betr. Vollstreckung der Todesstrafe an den Kanonier Adolf Oppermann.
1 Anlage.

Herrn Reichsminister der Justiz
Berlin W.68

durch den
Herrn Generalstaatsanwalt
bei dem Kammergericht
Berlin W.35

Die Todesstrafe an den Kanonier Adolf Oppermann, geboren am 9.8.1916 zu Hannover-Linden, der durch Urteil des Feldkriegsgerichts der Wehrmachtkommandatur in Berlin vom 9.2.43 wegen Fahnenflucht zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt ist, ist am 19.3.43 um 10,3o Uhr im Zuchthause Brandenburg-Görden vollstreckt worden.
Die Vollstreckungshandlung hat 3o Sekunden gedauert.

28 ebd.S.3

29 ebd.S.8/9

aus: Zorn, Gerda,1977,S.226 Justizbericht über die Vollstreckung der Todesstrafe an dem Kanonier Adolf Oppermann.

aus Magisterarbeit Gerhard Hauser

ADOLF OPPERMANN

Am 9. August 1916 in Hannover geboren, besuchte Adolf Oppermann[18] bis 1930 die Volksschule und lernte danach als Metallformer. Bis zum Eintritt in den Arbeitsdienst 1936 war er bei verschiedenen Hannoveraner Firmen als Gelegenheitsarbeiter beschäftigt. 1939 heiratete Oppermann und hatte ein Kind.
Zur Wehrmacht kam er Mitte November 1940, wo er nach kurzer Grundausbildung zur Art.Schule II nach Jüterbog abgestellt wurde. 1941/42 ließ er sich einige kleine Betrügereien zuschulden kommen. Um einer Strafverfolgung zu entgehen, simulierte Oppermann einen Selbstmordversuch. Das Ger.d.WKdtr.Berlin verurteilte ihn daraufhin am 11. August 1942 wegen unerlaubter Entfernung, Wehrkraftzersetzung und wegen Betruges zu 4 Jahren und 3 Monaten Gefängnis. Oppermann gelang in der Nacht vom 30. auf den 31. August die Flucht aus dem Reservelazarett in Berlin-Tempelhof. Er trieb sich zunächst in Berlin herum, fuhr dann aber in die Gegend um Hannover, wo er sich bei einer bekannten Familie Zivilkleidung beschaffte. Bei seiner Frau kam er nicht unter, da diese ihn abwies und ihn verhaften lassen wollte. Die Polizei nahm Oppermann am 16. September 1942 in Hildesheim fest. Wegen Fahnenflucht verhängte das Ger.d.WKdtr.Berlin am 9. Februar 1943 gegen Oppermann die Todesstrafe und erkannte ihm die Wehrwürdigkeit und die bürgerlichen Ehrenrechte ab. Oppermann,[19]

---

[18] Akte Adolf Oppermann, BA-ZNS 2955 Ger.d.WKdtr.Berlin.
[19] Zit.n. Gnadengesuch Oppermanns an Hitler v. 12.2.1943.

> "(...)Ich möchte nicht als Lump in der Heimat verbleiben, sondern wieder als zum Leben zurückgefundener Deutscher Mann meine Pflicht bis in den Tod erfüllen(...)."

– wie sein Vater versuchten alles, durch Gnadengesuche eine Abmilderung des Urteils zu erreichen:[20]

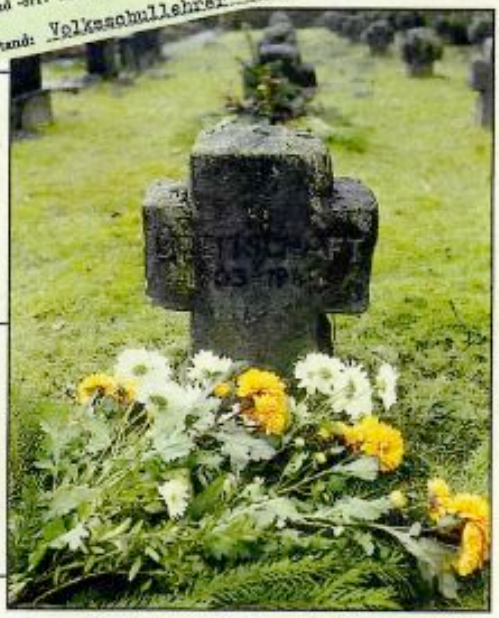
> "(...)Herr General ist es nicht möglich meinen Sohn Frontbewährung zu gewähren, damit wenn es der liebe Gott will Er auf dem Felde der Ehren den Heldentod erleidet und somit nicht die ganze Familie mit dem Schandfleck der Unehre das ganze Leben belastet ist(...)."

Adolf Oppermann wurde am 19. März 1943 hingerichtet.

Hubert Breitschaft
Der Lehrer von Grafenkirchen war im Krieg Oberzahlmeister. Den ersten Zusammenstoß mit den Nazis hatte er 1934. Damals half ihm sein Schulrat. Aber 1944 gab es keine Rettung mehr.

MITTEILUNG ÜBER EINEN TODES FALL

7. Todestag und -stunde: 12.12.1944 , 8.35 Uhr
8. Todesort: Hannover
9. Todesursache: Vollstr.d.Todesurteils v.2.8.1944 durch Erschiessen
10. Geburtstag und -ort: 11.11.1903 Wetterfeld/Bodieg/Oberpfalz
11. Beruf oder Stand: Volksschullehrer



„Schade, daß es ihn nicht erwischt hat", dachten viele im Juli 1944 nach dem Attentat auf Hitler. Ein bayerischer Lehrer sagte es laut. Dafür mußte er sterben. Sein Grab in Hannover erinnert uns: Auch Deutschland war ein Opfer Nazi-Deutschlands. Sogar das erste.

Es ist ein Sommertag im Kriegsjahr 1944. Mittagsschwüle brütet über der rumänischen Stadt Ismail. Soeben tritt Oberzahlmeister Breitschaft aus dem Lokal, wo er sich zum Nachtisch ein Glas Rotwein genehmigte. Da kommt ihm aufgeregt Kamerad J. vom Feldpostamt entgegen: Im Führerhauptquartier sei eine Bombe explodiert, Hitler jedoch heil davongekommen.

In dieser Sekunde verläßt den sonst verschlossenen Breitschaft die Vorsicht. „Schade, daß es ihn nicht erwischt hat!" schimpft er, „der Kerl hat schon zu viele ins Unglück gestürzt." Noch am Abend dieses 20. Juli 1944 schreibt J. einen Tatbericht an seine Vorgesetzten über Breitschafts Worte.

Der Oberzahlmeister wird festgenommen. Zwei Wochen später verurteilt ihn ein Feldgericht in Bolgrad zum Tode wegen Wehrkraftzersetzung. Unter der Salve eines Erschießungskommandos stirbt Breitschaft kurz vor Weihnachten 1944 in Hannover. Per Formular Nr. 468 „Mitteilung über einen Todesfall" meldet die 6. Armee den Verlust nach Berlin. Dieses Blatt barbarischer Sachlichkeit (Ausriß links) war das erste Dokument, das SCHULE & WIR zu Gesicht bekam bei dem Versuch, den Lebensweg dieses bayerischen Lehrers und sein Ende in Hitlers Todesmühle aufzuhellen.

Die Akten des Feldgerichts, vor dem er am 02. 08. 1944 stand, sind verschollen. So mußten die Mosaiksteine seines Schicksals in jahrelanger Sucharbeit aus Aktenkellern, Archiven und militärischen Forschungsstellen zusammengetragen werden. Es beginnt in dem kleinen Ort Wetterfeld westlich der Oberpfälzer Kreisstadt Cham. Hier wird am 11. 11. 1903 den Lehrereheleuten Peter und Elisabeth Breitschaft der Sohn Hubert geboren. Man hält guten Kontakt zum Kollegen Putz im Nachbarort Pösing. Dessen 1897 geborener Sohn Josef wird uns später noch begegnen.

Am Lehrerseminar Straubing erwirbt Hubert Breitschaft Ostern 1924 das Reifezeugnis. Dann folgen Wanderjahre als Lehramtspraktikant an vielen Aushilfsplätzen. In Thumhausen westlich von Regensburg besteht er 1928 die Anstellungsprüfung und heiratet die Lehrerstochter Karolina Haberl aus Laaber. 1930 wird ihnen die Tochter Gabriele geboren und 1933 Felizitas, vom Vater zärtlich „Lizi" gerufen.

Als eine Versetzung droht, protestieren Gemeinderat und Schulpflegschaft: „Breitschaft ist in einer Weise geliebt und geachtet, wie noch kein Lehrer geliebt und geachtet wurde. Die Regierung könnte der Gemeinde und der Schuljugend keinen größeren Schmerz bereiten, als Lehrer Breitschaft zu versetzen. Alle Kinder freuen sich, wenn sie nur ihren Lehrer Breitschaft sehen, und keines will bei ihm einen Schultag versäumen." Im November 1933 wechselt Breitschaft als Schulleiter nach Grafenkirchen im Oberpfälzer Wald. Auf einer Anhöhe über dem Ort bezieht er die Lehrerwohnung im Schulhaus. Und hier kommt es zum ersten Zusammenstoß mit den braunen Machthabern.

Der Junglehrer am Ort, zugleich Blockwart der NSDAP, und ein Kollege aus dem nahen Windischbergerdorf schwärzen Breitschaft bei den Nazis an. Weihnachten 1934 melden sie der Kreisleitung der NSDAP in Cham „die gegnerische Einstellung des Breitschaft zum heutigen Staat". Zu Schulkindern habe er geäußert, „das Heil Hitler wächst mir zum Hals heraus, mir ist ein Grüß Gott lieber". Und: „Man muß im Radio ausländische Sender hören, denn was die Revolverblätter in Deutschland schreiben, kann man doch nicht glauben."

Das schlägt hohe Wellen. Die Gauinspektion Regensburg der NSDAP fordert einen Bericht an, die Kreisleitung in Cham dringt auf Strafversetzung Breitschafts, „an dessen Stelle soll ein zuverlässiger Parteigenosse gesetzt werden, der als politischer Leiter und Jungvolkführer eingesetzt werden kann. Heil Hitler!" Auch der NS-Gauleiter in Bayreuth wird aktiv.

Wider Erwarten aber kommt Breitschaft mit einem blauen Auge davon. Der einzige Grund ist sein Schulrat. Obgleich selbst Altparteigenosse hält er schützend die Hand über ihn. Es ist eben jener Lehrerssohn aus Pösing, den wir schon kennen.

Als jetzt der Nachbarsbub von einst unter Nazi-Beschuß steht, schiebt Putz den Fall geschickt auf die pädagogische Ebene: In Sachen Hitlergruß könnten die Umstände nur durch eine Befragung der Schulkinder aufgeklärt werden. Davon aber sei aus erzieherischen Gründen dringend abzuraten. Im übrigen wisse das Schulamt nichts von einer „staatsabträglichen Haltung" des Beschuldigten.

Unter der Hand erhält dieser freilich von Putz den dringenden Rat, zur Besänftigung der braunen Halbgötter militärische Kurse zu besuchen. In Wöllershof und Grafenwöhr unterzieht sich Breitschaft der Sühnekur. So „kann von einer Versetzung des Lehrers Breitschaft nun abgesehen werden", gibt man erleichtert zum Akt.

Dabei bleibt es auch, als das Bezirksamt Cham im Februar 1936 erneut nach Regensburg meldet, „daß Breitschaft den Beitritt zur Partei trotz Hinweis und Aufforderung nicht vollzogen und so ein schlechtes Beispiel gegeben hat". Erst Oktober 1937 weicht der Starrkopf dem ständigen Druck und tritt in die NSDAP ein – als letzter Lehrer des Bezirks Cham-Waldmünchen.

Szenenwechsel. 1939 wird Lehrer Breitschaft zum Kriegsdienst eingezo-

PERSONEN DER ZEITGESCHICHTE

Der Zeuge Artur J.

Er wurde 1909 geboren und war Mitglied der NSDAP schon seit 1930. Nach seinem Verrat an Breitschaft machte er steil Karriere. Im Januar 1945 verliert sich seine Lebensspur bei den Kämpfen um Schlesien.

Dr. jur. Heinz K.

Er war Breitschafts Richter in Bolgrad. Gebürtiger Österreicher, Rechtsanwalt in Königsberg, Mitglied der NSDAP seit 1933. Angehöriger des Bundes Nationalsozialistischer deutscher Juristen. Gestorben 1945.

Der Verteidiger

Helmut B. wurde 1907 in Ratibor geboren. Er war Korpsstudent, später Rechtsanwalt und kein Mitglied der NSDAP. Im Kriege siebenmal ausgezeichnet. „Er hat mich warmherzig verteidigt", erinnert sich Breitschaft noch kurz vor seiner Hinrichtung an diesen Mann.

EIN WORT ZUM WIDERSTAND. DER FALL BREITSCHAFT

Schauplätze der Tragödie

Die Spuren ziehen sich quer durch Europa. Jahrelang ist ihnen SCHULE & WIR nachgegangen. Aus der Erinnerung letzter Zeugen, aus Archiven und Aktenkellern wurde das Schicksal des bayerischen Schulmannes rekonstruiert.

Fortsetzung von Seite 19

gen. Er ist in Polen stationiert, später in Frankreich. Dann folgt die Ostfront. 1943 fällt hier Breitschafts einziger Bruder Max, ebenfalls Lehrer im bayerischen Volksschuldienst. Als nach der Katastrophe von Stalingrad eine neue 6. deutsche Armee in der Ukraine aufgestellt wird, stößt zu ihr auch Breitschaft. Er macht den Rückzug nach Rumänien mit, wo ihm dann am 20. Juli 1944 sein Verhängnis in Gestalt des Feldpostsekretärs J. begegnet.

Breitschafts Verteidiger vor dem Feldgericht lebt heute in Stuttgart. Als Ankläger gegen den NS-Minister Hjalmar Schacht vor einem Nürnberger Gerichtshof ging 1946 sein Name durch die Weltpresse. Noch immer erinnert er sich sehr genau: „Das war kein fairer Prozeß gegen Breitschaft, sondern eine Farce. Schon vor der Verhandlung stand das Todesurteil fest.

Der vorsitzende Kriegsgerichtsrat gab der Verteidigung keine Chance, ließ auch Entlastungszeugen nicht zu. Eifrig unterstützte ihn der Ankläger, ein eiskalter Typ, zynisch, arrogant und gehässig. Sein Plädoyer, in dem er die Todesstrafe forderte, war vom Nazi-Geist durchdrungen. Es war eine Verhandlung im Stil des Roland Freisler. Breitschaft nahm kein Wort zurück. Er war ein aufrechter Charakter und konnte seine Einstellung nicht verleugnen."

Der Verteidiger attackierte in der Verhandlung vor allem den Schuldvorwurf der Wehrkraftzersetzung. Dieses Delikt setze wochen- und monatelange Wühlarbeit voraus. Breitschafts Zornausbruch sei dagegen nur eine Affekthandlung gewesen. „Aber Sie können sich die Hysterie in diesem Gerichtssaal gar nicht vorstellen. Jedes gute Wort für den Angeklagten war existenzbedrohend."

Nach dem Todesurteil rät der Verteidiger Breitschaft zu einem Gnadengesuch. Auf den Wink zu fliehen, reagiert Breitschaft nicht. „Ein Rätsel", sagt der Verteidiger heute. „Dabei wäre die Flucht leicht gewesen. Der deutsche Rückzug war in vollem Gang, Breitschaft war nicht gefesselt. Als Armeegefängnis diente ein umgerüsteter LKW, gelegentlich auch nur ein Pferdegespann". Ein anderer Augenzeuge von der 6. Armee: „Wir hätten Breitschaft nach der Flucht in unserer Nachschubeinheit ebenso versteckt wie ein halbes Dutzend andere Verurteilte vor ihm, die dadurch der Vollstreckung entgingen."

Anfang oder Mitte September 1944 verlegt man den Gefangenen in das Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis Hannover. Am 29. 9. wird sein Gnadengesuch im Führerhauptquartier von Hermann Göring, stellvertretend für Hitler, abgeschmettert:
„I. Ich bestätige das Urteil.
II. Einen Gnadenerweis lehne ich ab.
III. Die Todesstrafe ist zu vollstrecken."

Aus dem Gefängnis schreibt der Verurteilte nun ein zweites Gnadengesuch, diesmal an den Oberbefehlshaber des Ersatzheeres, den Innenminister und Reichsführer SS Heinrich Himmler. Hoffnung keimt auf, als dieser am 18. 10. tatsächlich die Vollstreckung des Urteils aussetzt. Sogleich macht sich Frau Breitschaft auf den Weg nach Berlin, um Himmler persönlich gnädig zu stimmen. Sie kommt aber nur bis zu einem Adjutanten im Vorzimmer. Ihm übergibt sie ihr Bittschreiben vom 19. 10. 1944.

Von Berlin fährt sie nach Hannover, wo sie am Bahnhof in einen Bombenangriff gerät. Am nächsten Tag steht sich das Ehepaar in der Wachstube des Gefängnisses weinend gegenüber. Breitschaft hat keine Hoffnung mehr, gibt der Frau nur Ratschläge für die Zukunft ohne ihn. Die Kinder freilich möchte er noch einmal sehen.

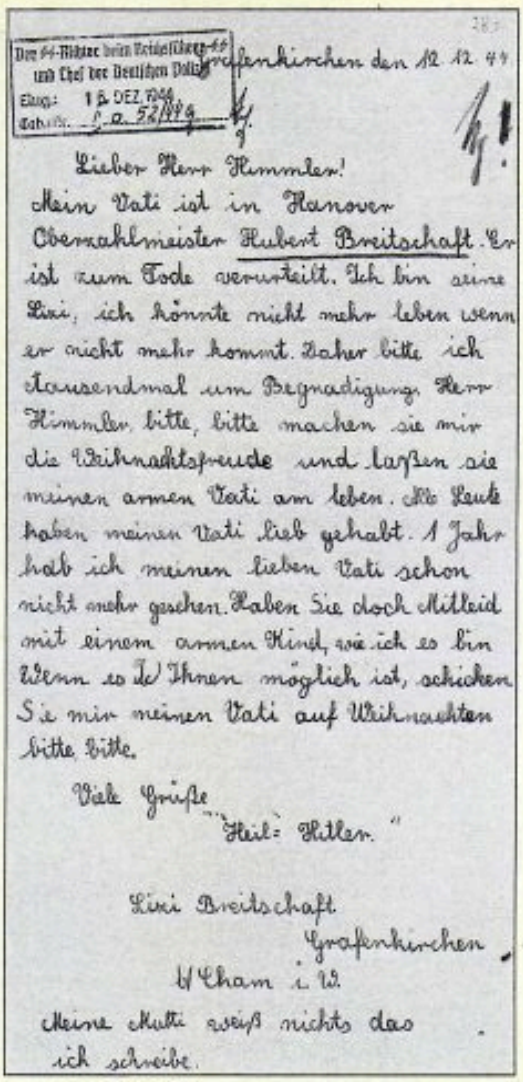
Ein alter Feldwebel aus dem Vollzugsdienst nimmt die fassungslose Frau am Abend mit heim zu seiner Familie. Am nächsten Tag sorgt er für ein zweites Wiedersehen der Eheleute im Gefängnis. Es ist ihr letztes; denn die Fahrt nach Hannover mit den Kindern hat Frau Breitschaft bei den vielen Luftangriffen nicht mehr gewagt. Das schmerzte sie bis zu ihrem Tod 1987.

„Ich bedauere Ihnen mitteilen zu müssen, daß es dem Reichsführer SS nicht möglich war, sich zu einem Gnadenerweis zu entschließen", erfährt Frau Breitschaft anfangs Dezember aus Berlin. Aber die tapfere Frau gibt nicht auf. „Herr Minister, es kann nicht sein!" bestürmt sie Himmler noch einmal in einem Brief. „Weihnachten, das Fest des Friedens naht. Ich finde die Worte nicht, welche ich schreiben möchte, um Sie zu bitten, meiner Familie den Frieden zu schenken... Lassen Sie uns nicht irre werden und untergehen... Herr Minister helfen Sie uns. Es kann nicht sein, daß ich Sie umsonst bitte. Der Himmel wird es Ihrem Wirken lohnen."

Am 12. Dezember 1944, als Hubert Breitschaft früh um 8.35 Uhr im Feuer des Erschießungskommandos tot zusammenbricht, sucht zu Hause seine ahnungslose kleine Lizi Papier und Tinte. Heimlich schreibt die Elfjährige einen Brief nach Berlin. Mit großen Kinderbuchstaben und unsicherer Rechtschrift bittet das Mädchen den satanischen SS-Führer: „Lieber Herr Himmler... lassen Sie meinen armen Vati am Leben" (Abb. rechts). In der deutschen Zeitgeschichte gibt es viele erschütternde Dokumente. Aber kaum eines dürfte so zu Herzen gehen wie dieser kindliche Verzweiflungsruf. „Kgl", das heißt Kenntnis genommen, setzt der Tyrann eigenhändig mit Fettstift rechts oben auf das Blatt.

Erst am Weihnachtstag 1944, zwei Wochen nach der Hinrichtung, erfährt Lina Breitschaft die Vollstreckung des Urteils an ihrem Mann. „Todesanzeigen oder Nachrufe in Zeitungen sind verboten", wird sie belehrt.

Während der Heilige Abend über Grafenkirchen niedersinkt und das



Der SS-Richter beim Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei
Eing.: 18. DEZ. 1944
Tgb.-Nr.: I a 52/44 g

Grafenkirchen den 12. 12. 44

Lieber Herr Himmler!
Mein Vati ist in Hanover Obermahlmeister Hubert Breitschaft. Er ist zum Tode verurteilt. Ich bin seine Lixi, ich könnte nicht mehr leben wenn er nicht mehr kommt. Daher bitte ich tausendmal um Begnadigung. Herr Himmler, bitte, bitte machen sie mir die Weihnachtsfreude und lassen sie meinen armen Vati am leben. Alle Leute haben meinen Vati lieb gehabt. 1 Jahr hab ich meinen lieben Vati schon nicht mehr gesehen. Haben Sie doch Mitleid mit einem armen Kind, wie ich es bin Wenn es Ihnen möglich ist, schicken Sie mir meinen Vati auf Weihnachten bitte, bitte.

Viele Grüße
"Heil Hitler."

Lixi Breitschaft
Grafenkirchen
b/Cham i. W.

Meine Mutti weiß nichts das ich schreibe.

Familiengeschichte

Hubert und Lina Breitschaft heiraten 1929. Im Jahr darauf wird die Tocher Gabriele geboren und 1933 die kleine Felizitas, vom Vater zärtlich „Lizi" gerufen. Das Photo zeigt die glückliche Familie vor dem Schulhaus in Grafenkirchen.
Am 12. Dezember 1944, als alles schon zu spät ist, schreibt die ahnungslose kleine Lizi noch einen Brief nach Berlin. In rührenden Worten fleht sie bei dem Tyrannen um das Leben ihres Vaters. Ein beispielloses Dokument.

Walddorf in hilfloser Mittrauer erstarrt, knirschen spät in der Nacht noch Schritte durch den Schnee hinauf zum Schulhaus. Es klopft. Als die verängstigten Breitschaft-Kinder die Tür öffnen, stehen im Dunkel der Winternacht vor ihnen zwei französische Kriegsgefangene, die bei den Bauern im Dorf arbeiten. Sie schenken den Mädchen Schokolade aus ihrer kargen Weihnachtsration und sprechen in ihrem gebrochenen Deutsch einige Trostworte.

Mit diesem Bild könnte die Geschichte schließen. Redlich zu Ende erzählt ist sie hier aber nicht. Die Frage, wie es mit den Tätern weiterging, ist noch offen. Artur J. wird wenige Wochen nach dem Verrat an Breitschaft vom Feldpostsekretär zum Inspektor befördert und in das schöne Karlsbad abgeordnet. Zufall oder Judaslohn? Wenig später ereilt aber auch ihn das Schicksal. Bei den blutigen Kämpfen gegen die Rote Armee um Schlesien verliert sich im Januar 1945 seine Lebensspur.

Auch Heeresrichter Dr. K. fällt dem Krieg zum Opfer. Im eingekesselten Ostpreußen wird er von russischen Granatsplittern getroffen. Die Marine transportiert den Schwerverwundeten über die Ostsee in ein Lazarett nach Kopenhagen. Hier stirbt er eine Woche vor Kriegsende.

Der eiskalte Ankläger hingegen, der so unerbittlich Breitschafts Leben forderte, hat Glück. Er überlebt den Krieg und wird als Nicht-Parteigenosse schon wenige Wochen nach der deutschen Kapitulation von den Amerikanern zum Amtsrichter ernannt. Doch 1947 scheint ihn der Schatten der Vergangenheit einzuholen. Der greise Vater Breitschafts stellt Strafantrag, und es beginnt ein Entnazifizierungsverfahren vor einer Spruchkammer.

Bezeichnend, wie Herbert T. den Fall Breitschaft jetzt sieht: „Ich war Nicht-Parteigenosse und hatte keine Veranlassung, mich für einen Parteigenossen besonders einzusetzen." Das Opfer wäre demnach ein Nazi, der Täter aber im Widerstand gewesen? Zuletzt wird T. als vom Entnazifizierungsgesetz „nicht betroffen" eingestuft und kehrt nach Norddeutschland in den Justizdienst zurück.

Verglichen damit ist das Los der Witwe Breitschaft deprimierend. Durch das Todesurteil gegen ihren Mann verlor sie alle Gehalts- und Pensionsansprüche. So steht sie mit den Kindern vor dem Nichts. Aber die guten, einfachen Menschen von Grafenkirchen helfen, wo sie nur können. Sie halten die Familie über Wasser, bis 1945 der Nazispuk ein Ende hat und im Sommer 1946 endlich die Hinterbliebenenversorgung der Witwe beginnt. Dann sollten noch weitere 14 Jahre vergehen, bis Frau Breitschaft die ihr zustehenden Wiedergutmachungs- und Entschädigungsansprüche durchgesetzt hat. ●